

Eröffnungsworte

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe KollegInnen und Studierende!

Ich danke für die Einladung, diese verdienstvolle internationale Tagung über Wien und Czernowitz [Tscherniwzi, Cernăuți, Czerniowce] mit eröffnen zu dürfen. Dies scheint mir aus mehreren Gründen auch angemessen:

- *erstens stellt diese Tagung als Ergebnis eines Forschungsprojektes über die rechts- und staatswissenschaftlichen Karrierewege in der Zeit der Monarchie bis zum Umbruchsjahr 1918 eine willkommene Bereicherung der laufenden Forschung zur Wiener Universitätsgeschichte dar. Dieser ist im Jahr 2015 aus Anlass des 650jährigen Bestehens der Alma Mater Rudolphina eine eigene Buchreihe „650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert“ gewidmet.¹ Als Zeitrahmen dient uns das so genannte „lange 20. Jahrhundert“, da die Entwicklungen bis zur Gegenwart nicht ohne die Vorgeschichte seit 1848 verstanden werden können. Ich bin sichere, dass wesentliche Erkenntnisse auch dieser Veranstaltung in die jeweiligen Bände mehr oder weniger stark einfließen werden.*
- *zweitens bin ich als Leiter des interdisziplinären Rektoratsprojektes „Forum Zeitgeschichte der Universität Wien“ im Institut für Zeitgeschichte gemeinsam mit Katharina Kniefacz und Herbert Posch darüber hinaus an konkreten Fallstudien interessiert, die wesentliche Beiträge zu einer der klassischen vier Fakultäten unserer Universität liefern. Gerade die akademische Mobilität und die Karriereverläufe der Lehrenden waren ein Charakteristikum der zisleithanischen Hälfte der k.u.k. Monarchie und die Frage nach den Brüchen und Kontinuitäten von Personen und Institutionen nach dem Ersten Weltkrieg stellt eine bis heute rezente Forschungsfrage dar.*
- *drittens stellt sich aus meiner eigenen Forschung zur Geschichte und Wirkung des Logischen Empirismus (Wiener Kreises) die Frage nach der multiethnischen und transnationalen Formierung dieses weltberühmten intellektuellen Zirkels seit der Jahrhundertwende um 1900.² Dies kann exemplarisch am Beispiel individueller Karriereverläufe, aber auch an der Interaktion mit philosophischen Schulen und Traditionen (z.B. der Lemberg-Warschau-Schule um Alfred Tarski, die von dem in Wien ausgebildeten Kasimierz Twardowski be-*

¹ Friedrich STADLER (Hg.), 650 Jahre Universität Wien. Aufbruch ins neue Jahrhundert, 4 Bde. (Wien 2015).

² Friedrich STADLER, Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext (Wien–New York 2015).

gründet wurde)³ rekonstruiert werden und bietet eine passende Vergleichsmöglichkeit mit den rechts- und staatswissenschaftlichen Biografien:

Ich nenne hier nur den Weg des Mathematikers Hans Hahn (1879–1934), einem Gründungsmitglied des Wiener Kreises, der 1909 als Extraordinarius an die Universität Czernowitz kam, bevor er – nach einer Zwischenstation in Bonn – 1921 an die Universität Wien berufen wurde.

Wenn man Galizien insgesamt in den Blick nimmt, dann kam einer der begabtesten Studenten von Moritz Schlick, nämlich Josef Schächter (1901–1995), aus Kudrynce nach dem Ersten Weltkrieg nach Wien, wo er bis zu seiner erzwungenen Emigration nach Palästina – u.a. als Lehrer am Hebräischen Pädagogium – wirken sollte. Auch Rose Rand (1903–1980), geb. 1903 in Lemberg [Lwów, Lwów] kam nach Wien, wo sie bis zur Emigration nach England im Schlick-Zirkel wirkte.⁴

Schließlich sei Richard von Mises (1883–1953) erwähnt, ein Pionier der angewandten Mathematik und Bruder des Ökonomen Ludwig von Mises, der einer jüdischen Beamten- und Technikerfamilie aus Lemberg entstammte. Auch er absolvierte seine Schulbesuche in Wien und startete dort seine internationale Karriere, die ihn über Brünn, Straßburg, Frankfurt am Main, Dresden, letztlich an die Universität Berlin als erster Professor für angewandte Mathematik bis zur Machtübernahme des Nationalsozialismus führte. Nach der ersten Exiltätigkeit in Istanbul konnte R. v. Mises nach zweiter Emigration seine Laufbahn an der Harvard University fortsetzen.⁵

Alle diese Biografien und Netzwerke sind auch Ausdruck der Mobilität von HochschullehrerInnen, die von den deutschsprachigen Betroffenen meist an der Universität Wien als Höhepunkt der akademischen Karriere gesehen wurde.⁶ Sie sind aber auch Beispiele für eine verschwundene multi-ethnische und internationale Wissenschaftskultur, die bis heute zwischen Mittel- und Osteuropa noch immer eines symmetrischen und wechselseitigen mehrsprachigen Austausches harrt.

Wien, 24. Oktober 2013 / 3. Dezember 2014

Prof. Dr. Friedrich STADLER

Forum Zeitgeschichte der Universität Wien

³ Anna BROZEK, Kazimierz Twardowski. *Die Wiener Jahre* (Wien–New York 2011).

⁴ Matthias IVEN, *Rand und Wittgenstein: Versuch einer Annäherung* (Frankfurt am Main u.a. 2004).

⁵ Richard VON MISES, *Kleines Lehrbuch des Positivismus. Einführung in die empiristische Wissenschaftsbetrachtung* (Den Haag 1939), neu hrsg. und eingeleitet v. Friedrich Stadler (Frankfurt am Main 1990).

⁶ Vgl. Jan SURMAN, *Habsburg Universities 1848–1918. Biography of a Space* (Phil. Diss., Wien 2012); Mitchell ASH, Jan SURMAN (Hgg.), *The Nationalization of Scientific Knowledge in the Habsburg Empire 1848–1918* (Basingstoke 2012).